

Anita Heubacher

Gekommen, um zu bleiben

(TT, 19.5.2018, Thema des Tages: Die Folgen der Flüchtlingswelle)

Innsbruck – Auf öffentlichen Grillplätzen wie jenen in Innsbruck Kranebitten prallen auch Welten aufeinander: jene des Tirolers, der am liebsten im eigenen Garten den Griller anwirft, und jener, die im öffentlichen Raum den Rauch aufsteigen lassen, auch weil es die eigene Wohnsituation nicht anders zulässt. Offensichtlich ist die Integration der inzwischen alteingesessenen Migranten aus den 70er-Jahren und deren Nachkommen immer noch eine Herausforderung, zu der sich durch die Flüchtlingswelle 2015 eine neue Aufgabe dazugesellt: Menschen mit noch unterschiedlicheren Lebenswelten in Tirol zu integrieren.

**1. Johannes Gstir**, Leiter der Integrationsstelle beim Land, kennt beide Gruppen. Die Community-Bildung der ersten großen Zuwanderungswelle habe die Integration der ehemaligen Gastarbeiter erschwert, meint Gstir. „Die Leute blieben unter sich“, sagt er. „Wenn man sieht, mit welcher Emotion Zuwanderer für den türkischen Präsidenten Erdogan demonstrierend auf die Straße gehen, löst das Irritationen aus. Zu Recht. Aber das ist nur ein Teil der Realität. Das sind Spitzen, die auffallen. Viele Gastarbeiter leben völlig problemlos hier.“

Die Flüchtlingswelle 2015 habe Menschen aus noch unterschiedlicheren Kulturen, oft auch mit psychischen Belastungen nach Tirol gebracht. Wie viele der 2015 in Tirol Gestrandeten tatsächlich heute noch hier sind, lässt sich schwer sagen. „Viele Flüchtlinge mit Status zieht es nach Wien und auch jene, die keinen positiven Asylbescheid bekommen haben und illegal hier sind, tauchen in der Anonymität der Großstadt unter.“ In Tirol wurden 6500 Asylwerber zu Höchstzeiten 2016 betreut. Heute sind es an die 4000. Rund 45 Prozent der Asylverfahren enden in Österreich mit der Anerkennung als Flüchtling oder als subsidiär Schutzbedürftiger.

Für die Flüchtlinge, die in Tirol leben würden, gebe es nach wie vor eine große Bereitschaft der Zivilbevölkerung zu helfen, sagt Gstir. Allerdings würden ehrenamtliche Helfer schwerer als Profis damit umgehen können, wenn Flüchtlinge nicht erwartungsgemäß reagierten. „Tatsächlich ist der Druck auf Flüchtlinge, dankbar zu sein, sehr hoch.“

Der Begriff der Integration hat sich laut Gstir im Laufe der Jahre geändert. Früher habe man unter Integration eine Assimilierung der Ausländer, also eine höchstmögliche Anpassung der Migranten an die heimische Lebensweise, verstanden. „Heute versteht man unter Integration, es möglich zu machen, miteinander zu leben.“

Von einem Werteunterricht hält der Experte wenig. „Die Eckpunkte zu vermitteln, kann hilfreich sein. Niemand kann aber seine Prägungen ablegen.“ Über Gesetze müsse man nicht diskutieren, alles andere sei verhandelbar, meint er. „Bei aller Freiheit, die unsere Gesellschaft bietet, ist es für Menschen mit völlig unterschiedlichen Lebensvorstellungen trotzdem sehr schwer, sich einzuleben.“

**2. Anton Kern**, der Leiter des Arbeitsmarktservice Tirol, durchforstet seine Unterlagen: 1561 Personen, die ab 2015 als Flüchtlinge anerkannt wurden, waren beim AMS 2017 als arbeitssuchend gemeldet. 34 Prozent davon haben laut Kern einen Job angenommen. „Wir sehen nicht, wie lange die Arbeitsverhältnisse dauern. Aber 34 Prozent ist ein guter Wert.“ 70 Prozent der mit der Flüchtlingswelle 2015 nach Tirol

Wichtig sei, dass Flüchtlinge die Sprache beherrschen. Deutschkurse hätten 792 der 1561 Flüchtlinge besucht. Nun droht dem AMS eine Kürzung der Budgetmittel für Sprachkurse. „Ohne Deutschkenntnisse lässt sich aber kaum ein Job finden“, warnt Kern.

Im März hatte ein interner Revisionsbericht über die Schwierigkeiten, Flüchtlinge am Arbeitsmarkt zu vermitteln, österreichweit für Aufsehen gesorgt. Syrern oder Afghanen fehle es oft am Willen, zu arbeiten, war im Bericht zu lesen. Kern wollte das damals und auch gestern nicht bestätigen. „Das lässt sich nicht an Nationen festmachen. Es gibt Einzelfälle. Manche Flüchtlinge sind aufgrund der Kriegswirren psychisch erkrankt.“ Der Revisionsbericht habe sich auf den Wiener Arbeitsmarkt bezogen.

**3. Beate Palfrader** als Landesrätin für die Integration der Flüchtlingskinder in den Schulen und Kindergärten zuständig, bezeichnet die Beschulung „als eine sehr große Herausforderung für alle Beteiligten“. Es habe zusätzlicher Planstellen bedurft, die das Land zur Verfügung gestellt habe. Die Zahl der Flüchtlingskinder und Jugendlichen sei von Juli 2016 von 1566 bis Mai 2018 um 39 Prozent auf 956 zurückgegangen. Allerdings habe der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund und oft schlechten Deutschkenntnissen zugenommen und liege derzeit bei 21,3 Prozent. Die von der Bundesregierung geplanten Deutschförderklassen begrüßt die Landesrätin.

In Tirol laufe die Integration der Flüchtlingskinder besser als in anderen Bundesländern. Das liege auch an den neu installierten Pädagogischen Beratungszentren, die als Anlaufstelle für Direktoren dienen würden.

### **Integration am Arbeitsmarkt**

34 Prozent fanden einen Job: 2017 waren 1561 Flüchtlinge, die ab 2015 einen positiven Asylbescheid erhalten haben, als arbeitslos gemeldet. Von diesen 1561 Flüchtlingen haben 792 eine Schulung, zumeist Deutschkurse, absolviert. 536 Flüchtlinge haben einen Job gefunden. Das sind 34 Prozent. „Das ist ein guter Wert“, sagt der Leiter des Arbeitsmarktservice Tirol, Anton Kern.

Pflichtschulabschluss: 70 Prozent der mit der Flüchtlingswelle 2015 gekommenen Menschen haben maximal einen Pflichtschulabschluss.

Ausländer am Arbeitsmarkt: 2017 waren insgesamt 24.083 Menschen ohne österreichischen Pass als arbeitslos gemeldet. 6433 sind aus Deutschland oder Italien, aus Osteuropa sind 7706, aus der Türkei 3252 und Drittstaatler sind 6701 (inklusive der 1561).

### **Integration in der Gesellschaft**

Budget: Seit 2015 ist allein das Budget der Integrationsstelle beim Land von 608.500 Euro auf 1,8 Millionen Euro im Jahr gestiegen. Die Erhöhung ist der Flüchtlingswelle, aber auch erweiterten Kompetenzen geschuldet.

Flüchtlingswelle 2015: Wie viele Flüchtlinge tatsächlich in Tirol geblieben seien, lasse sich schwer feststellen, sagt Johann Gstir, Leiter der Integrationsstelle beim Land. Innerhalb Tirols zöge es Migranten nach Innsbruck, innerhalb Österreichs nach Wien.

Migrationswelle der 70er-Jahre: Die Gastarbeiter sind geblieben, oft auch unter sich. Die Community-Bildung erschwere die Integration, sagt Gstir. Sichtbar würden zu oft die negativen Seiten der Migration. „Das verzerrt das Bild, weil viele ehemalige Gastarbeiter hier völlig problemlos leben.“

### **Integration im Bildungsbereich**

Sprachstartklassen: An zehn Standorten wurden im Schuljahr 2017/2018 insgesamt 120 Schüler in Sprachstartklassen beschult.

Rückgang um 39 Prozent: Die Zahl der Flüchtlingskinder und Jugendlichen ist von Juli 2016 von 1566 bis Mai 2018 um 39 Prozent auf 956 zurückgegangen. Im Vorschulalter werden derzeit 189 Drei- bis Sechsjährige betreut, im schulpflichtigen Alter sind es 506 Kinder. Dazu kommen 261 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Ihr Anteil ist gering. An Tirols Pflichtschulen (ohne Gymnasien) werden insgesamt rund 51.000 Kinder unterrichtet.

Kinder mit Migrationshintergrund: 2015 hatten 20,5 Prozent der Kinder in den Pflichtschulen einen Migrationshintergrund, 2016 waren es 21,3 Prozent.

Ressourcen: Kinder mit Sprachschwierigkeiten erhalten besonderen Förderunterricht. Dafür sind 62 Planstellen vorgesehen. Für Integrationsmaßnahmen gibt es 16 Planstellen. Als Anlaufstelle für die Schulleiter fungieren die Koordinatoren der Pädagogischen Beratungszentren.